

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 23. Oktober 2022, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz

Werke von Schumann, Ravel, Debussy und
Mendelssohn Bartholdy

Moritz Huemer, Violoncello

Valentina Serena Paetsch, Violine • Gabriel Meloni, Klavier



IMPRESSUM

Stiftung Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 16, FL-9494 Schaan

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
Gabriele Ellensohn-Gruber, *Vertreterin des Orchestervorstandes*
Jonas Hasler, *Vertreter des Freundeskreises*

Orchestervorstand:

Aleksandra Lartseva, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Ionut Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*
Gabriele Ellensohn-Gruber, *Orchestervertreterin*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerischer Betriebsdirektor: Carsten Huber

Künstlerisches Betriebsbüro: Lukas Strieder

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

office@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: KULMAG Kulturmanagement AG, Nendeln

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2022 Sinfonieorchester Liechtenstein



PROGRAMM

- Maurice Ravel (1875–1937)**^{1,2}
Sonate für Violine und Violoncello (1920/22)
„A la mémoire de Claude Debussy“ (11')
I. Allegro
IV. Vif, avec entrain
- Robert Schumann (1810–1856)**^{1,3}
Drei Romanzen für Oboe und Klavier, op. 94
(Fassung für Violoncello und Klavier) (13')
I. Nicht schnell
II. Einfach, innig
- Claude Debussy (1862–1918)**^{2,3}
Violinsonate in g-Moll, L 140 (13')
I. Allegro vivo
II. Intermède: Fantastique et léger
III. Finale. Très animé
- Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)**^{1,2,3}
Klaviertrio Nr. 1 in d-Moll (30')
I. Molto allegro agitato
II. Andante con moto tranquillo
III. Scherzo: Leggiero e vivace
IV. Finale: Allegro assai appassionato

¹ Moritz Huemer, Violoncello

² Valentina Serena Paetsch, Violine

³ Gabriel Meloni, Klavier

Interview mit Moritz Huemer

Lieber Moritz, neben deinem heutigen Konzert spielst du als Teil des Sinfonieorchesters Liechtenstein regelmässig in deiner Heimat. Was macht dieses Konzert so besonders für dich?

Jetzt, wo ich immer mehr Konzerte auch ausserhalb dieser Region spiele, ist es immer wieder schön, an den Ort zurückzukommen, wo ich meine ersten Konzerterfahrungen sammeln konnte. Im Rathaussaal Vaduz hatte ich zum Beispiel 2009 mein allererstes Rezital. Da war ich noch nicht einmal zehn Jahre alt. Es ist auch jedes Mal ein gutes Gefühl, wenn man viele Leute im Publikum kennt, seien es Freunde, Verwandte oder auch Stammpublikum.

Seit einigen Monaten bist du nun Mitglied der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker. Welche Erfahrungen und Inspirationen aus dieser noch recht kurzen Zeit bei dem wohl „besten Orchester der Welt“ haben dich als Musiker am stärksten beeinflusst?

Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, in einem Orchester wie diesem mitspielen zu dürfen. Mich beeindruckt vor allem, dass dort jedes einzelne Mitglied nicht nur technisch auf höchstem Niveau spielt, sondern dass sie noch dazu sehr talentierte Musikerinnen und Musiker sind. Der warme Klang, den dort alle auf ihren Instrumenten produzieren, ist einzigartig. Die Probenarbeit mit den weltbesten Dirigenten wie Kirill Petrenko oder Herbert Blomstedt ist auch sehr inspirierend.

Wie haben deine Kammermusikpartner und du sich für dieses Konzert gefunden – und spielt ihr regelmässig gemeinsam Konzerte?

Es war für mich eine recht einfache Entscheidung, mit wem ich dieses Kammermusikkonzert bestreiten möchte. Der Pianist Gabriel Meloni ist in Vorarlberg aufgewachsen und wir spielen schon seit vielen Jahren im Duo und Trio zusammen. Dadurch, dass er jetzt in Wien studiert und es sich nicht mehr so oft ergibt, gemeinsam Konzerte zu spielen, ist das hier wieder eine grossartige Möglichkeit für uns. Die Geigerin Valentina Paetsch habe ich vor vier Jahren hier in Liechtenstein im ENSEMBLE ESPERANZA kennengelernt. Seither ist sie meine Freundin und wir leben mittlerweile beide in Berlin. Im Trio spielen wir seit 2019 zusammen und treffen uns seither regelmässig für Projekte. Letztes Jahr sind wir dann Preisträger der „ORPHEUS – Swiss Chamber Music Competition“ geworden.



Was ist das Highlight des heutigen Programms und was können die Zuhörerinnen und Zuhörer heute Neues entdecken?

Es wird ein sehr abwechslungsreiches Programm in allen Formationen, die zu dritt möglich sind. Das bekannteste Werk ist wahrscheinlich das Mendelssohn-Trio in d-Moll, das wir am Ende des Konzerts spielen werden. Die anderen Werke kennen vielleicht noch nicht alle Leute im Publikum. Wir beginnen mit der eher ungewöhnlichen Formation Violine und Violoncello im Duo. Ravel hat 1920 eine sehr spannende Duo-Sonate komponiert, die mittlerweile als das bedeutendste Werk für diese Formation gilt. Danach spiele ich zwei Romanzen von Schumann, die eigentlich für Oboe geschrieben sind. Vor dem Höhepunkt, dem Mendelssohn-Trio am Schluss, wird die Geigerin Valentina Paetsch mit Gabriel Meloni noch die Violinsonate von Claude Debussy spielen. Es wird also ein spannendes Programm mit Werken aus der deutschen Romantik und dem französischen Impressionismus.

Dieses Interview führte Lukas Strieder.

Zum Programm

Maurice Ravel (1875–1937)

Sonate für Violine und Violoncello

„A la mémoire de Claude Debussy“

Für den am 7. März 1875 geborenen Maurice Ravel waren Skandale und missgünstige Kritiken Zeit seines Lebens keine Unbekannten. Sein bekanntestes Kammermusikwerk, das Streichquartett in F-Dur, stiess bei seiner Uraufführung auf heftigen Widerstand der Zeitgenossen, was zu Ravels Ausschluss vom „Prix de Rome“ führte und in einem Eklat endete, aufgrund dessen der scheidende Konservatoriumsdirektor zurücktrat. Sein bekanntestes Werk, der „Boléro“, wenngleich ein voller Erfolg beim Publikum, wurde von der Fachwelt höchst zwiespältig rezensiert.

Auch seiner einzigen Sonate für Violine und Violoncello war kein allgemeiner Erfolg beschieden. Die Geigerin Hélène Jourdan-Morhange und der Cellist Maurice Maréchal kämpften bei der Uraufführung in der Pariser Salle Pleyel im April 1922 vergeblich mit dem Material eines Stückes, das Ravel selbst als „Wendepunkt“ in seinem Schaffen bezeichnet hat. Den ersten Satz schrieb er bereits 1920 im „Andenken an Claude Debussy“ für die Zeitschrift *Revue musicale*, die dem 1918 verstorbenen Debussy eine Sonderausgabe widmete. Bis zur Vollendung sollten jedoch noch zwei Jahre vergehen. Während das Publikum ein Virtuosen-Duo erwartete, hatte Ravel eine anspruchsvolle Sonate in vier Sätzen geschrieben, „eine extreme Kehrtwende“, wie er selbst zugab, weg vom „harmonischen Charme“ seiner früheren Musik, hin zu einer radikalen Linearität der Stimmführung mit oft dissonanten Wirkungen. Das Werk scheint bei der Uraufführung einen so sperrigen Eindruck hinterlassen zu haben, dass die Zeitgenossen scherzten, Ravel solle doch davon „eine reduzierte Fassung für Orchester“ schreiben. Weniger elegant formulierten es die Kritiker, die dem Werk ein „Massaker“ an den beiden Solisten attestierten. Auch wenn das Werk aufgrund seiner Besetzung nach wie vor nicht zum Standardrepertoire gehört, gilt dieses Meisterwerk der Kammermusik heute als Schlüsselwerk der französischen Musik der Zeit, was ganz im Sinne des Widmungsträgers Debussy, der stets auf der Suche nach dem genuin französischen in der Musik war, gewesen sein dürfte.

Robert Schumann (1810–1856)

Drei Romanzen für Oboe und Klavier, op. 94 (Fassung für Violoncello und Klavier)

Der 1810 in Zwickau als Sohn eines Verlegers geborene Robert Schumann hatte sich bis zu seiner turbulenten und gerichtlich erstrittenen Hochzeit mit Clara Wieck ausschliesslich der Komposition von Klaviermusik gewidmet. Die Vermählung mit Clara, der wohl wichtigsten Klaviervirtuosin ihrer Zeit, bedeutete den Wendepunkt für Schumann, um sich auch anderen Gattungen zu öffnen. Erst mit dieser Erweiterung seines kompositorischen Horizonts, vor allem im Bereich der Sinfonie und der Kammermusik, erlangte Schumann, der bis zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich als Kritiker und Herausgeber der *Neuen Zeitschrift für Musik* bekannt war, einen höheren Grad an Anerkennung als Komponist.

Im Jahre 1849, einem der ertragreichsten seines Schaffens, bedachte Robert Schumann auch drei Blasinstrumente mit kammermusikalischen Werken: Im Februar entstanden innerhalb einer Woche die „Drei Fantasiestücke“, op. 73, für Klarinette und Klavier sowie das „Adagio und Allegro“, op. 70, für Horn und Klavier. Die „Drei Romanzen für Oboe und Klavier“ schrieb er am 7., 11. und 12. Dezember in Dresden. Dem Zeitgeist entsprechend erschienen diese Werke jedoch schon damals obligat mit einer alternativen Stimme für Violine und andere Soloinstrumente. Die universelle Verwendbarkeit und die „Einfachheit im Thon“ waren ein Spiegel der Zeit und Zeugnis des Rückzugs der Musik in den privaten Bereich aufgrund der revolutionären Wirren der Jahre 1848 und 1849. Die „Drei Romanzen für Oboe und Klavier“ überreichte Schumann seiner Frau Clara 1849 als Weihnachtsgeschenk. Die Romanze im Titel ist also tatsächlich Programm. Obwohl Schumann selbst im Klavier von Begleitung spricht, sind hier doch eindeutig zwei gleichberechtigte Partner am Werke. Der balladenhaft erzählende Ton der ersten Romanze lässt Erinnerungen an andere Romanzen seines Schaffens wach werden. Die Zweite folgt mehr dem Charakter eines „Liedes ohne Worte“, während der Schlusssatz mit seinen Ruf-Motiven und seinen Klavier-Arpeggien geradewegs an Romanfiguren von Walter Scott denken lässt. Die gesangliche Führung der Solostimme und die eleganten Spielmotive, die sie mit dem Klavier austauscht, machen das kurze Werk zu einem Höhepunkt des „kleinen Genres“.

Claude Debussy (1862–1918)

Violinsonate in g-Moll, L 140

1915, mitten im Ersten Weltkrieg, begann der 1862 geborene und zu diesem Zeitpunkt schon schwer an Krebs erkrankte Claude Debussy auf Anregung seines Verlegers einen Zyklus von „Sechs Sonaten für verschiedene Instrumente“, der jedoch nur bis zur dritten, der Violinsonate, gedieh. Ihr Zweck war die Verherrlichung der „Musique française“ in Abgrenzung von der Musik der deutschen Spätromantik. Das selbstbewusste „Claude Debussy. Musicien français“, das auf der Erstausgabe der Sonaten zu lesen steht, verlieh dem Selbstverständnis des national gesinnten Komponisten Ausdruck. Als Musiker und (zeitlich bedingt) guter Patriot wollte er die vergessenen Qualitäten der französischen Musik wieder zum Leben erwecken. „Nichts kann entschuldigen, dass wir die Tradition der Werke eines Rameau vergessen haben, die in der Fülle ihrer genialen Einfälle fast einzigartig ist“, schrieb Debussy damals. Die Sonate für Violine und Klavier aus dem Jahr 1917 ist eines von Claude Debussys letzten Werken überhaupt. Und die Musik sagt sofort: „Ich muss niemandem mehr etwas beweisen.“ Absolute Souveränität – zurückgelehnte Meisterschaft.

Aus der Rückbesinnung auf die vorklassische Musik Frankreichs erklären sich die Formen der drei Sonaten (Cellosonate, Sonate für Flöte, Viola und Harfe, Violinsonate). Keine von ihnen weist die Viersätzigkeit und die Sonatenhauptsatzform der deutschen Tradition auf. Sie haben vielmehr freie Formen, die poetische Titel tragen oder auf Gattungen des Barocks anspielen (Prélude). Ihr Satz ist von Klarheit, ihr Stil von Eleganz und poetischem Zauber geprägt – Eigenarten, die Debussy als typisch französisch empfand.

Trotz aller „Frankophonie“ verliert Debussy in der Violinsonate nie das Polyglotte, das seine Musik immer auch auszeichnete. Melodische Gesten leuchten bruchstückhaft auf: eine spanisch gefärbte Fauxbourdon-Reihe, eine ungarisch anmutende Violinrhapsodie. Der zweite Satz, wahrlich ein fantastischer Tanz (*Fantastique et léger*), fungiert als Intermezzo. Das Finale gewinnt aus dem rhapsodischen Beginn heraus Kontur. „(...) Wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt“, beschrieb er selbst diesen Satz. Ein anschaulicher Vergleich, der das Poetische dieses Satzes zusammenfasst.

Debussy selbst spielte im Mai 1917 in der Salle Gaveau in Paris die Uraufführung – sein letztes öffentliches Konzert, das er mit dem jungen Geiger Gaston Poulet zusammen bestritt. Neun Monate später erlag er seinem Krebsleiden.

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Klaviertrio Nr. 1 in d-Moll

Lange bevor am Augustusplatz das heutige Gewandhaus entstand, lockte der 1908 in Hamburg geborene Felix Mendelssohn Bartholdy als langjähriger Dirigent des Gewandhausorchesters Publikum von nah und fern nach Leipzig. Nicht nur als Dirigent setzte er Massstäbe, auch seine Kammermusikabende, bei denen er als Pianist das Podium betrat, waren legendär.

Die vermutlich bedeutendste kammermusikalische Uraufführung des Jahres 1840 war Mendelssohns erstes Klaviertrio in d-Moll, hatte das Publikum doch lange auf seinen Erstling in dieser populären Gattung warten müssen. Das Leipziger Publikum war begeistert und auch Robert Schumann bezeichnete das Werk in seiner *Neuen Zeitschrift für Musik* als „das Meistertrio der Gegenwart“ und als „gar schöne Komposition, die nach Jahren noch Enkel und Urenkel erfreuen wird“ und stellte es auf einen Sockel mit den grossen Trios von Beethoven und Schubert. Freilich wurde die Leipziger Begeisterung nicht überall gleichermassen geteilt. Der Londoner Verleger Novello meinte, dass ein so anspruchsvolles Trio „amongst our ignorant public“ („bei unserem ignoranten Publikum“) nur einen schmalen Umsatz verspreche, während man in Paris konstatierte: „Für hier ist es zu gelehrt, um dankbar zu seyn“. Den ersten Satz in seiner heutigen Form, ein stürmisches *Molto allegro agitato*, dessen Thema in sprudelnde Arpeggios des Klaviers gehüllt wird, verdanken wir Mendelssohns Freund Ferdinand Hiller. Ursprünglich hatte Mendelssohn hier weitaus konventionellere Dreiklangsbrechungen für das Klavier vorgesehen. Sein Freund Hiller aber, der lange in Paris gelebt und dort oft Liszt und Chopin gehört hatte, riet ihm zu einer gewagteren Lösung. Für Mendelssohn typisch beschwört das *Andante* den Charakter eines „Liedes ohne Worte“. Im Elfenreigen scheint das *Scherzo* zu tanzen. Unwillkürlich drängen sich Vergleiche zu Mendelssohns „Sommernachtstraum“ auf, ohne dabei zur kompositorischen Konvention zu verkommen. Das *Finale* macht deutlich, in welchen Fusstapfen Mendelssohn zu wandern hatte. Das Thema und der allgemeine Habitus erinnern an Beethoven, die typische Leichtigkeit und Unbekümmertheit, mit der Mendelssohn das romantische „Finalproblem“ umschiffte, zeugen von seiner Meisterschaft. Robert Schumann sah dies offensichtlich genauso: „So wirke denn das neue Werk nach allen Seiten, wie es soll, und sei uns ein neues Zeugnis der Kunstkraft seines Schöpfers, die jetzt beinahe in ihrer höchsten Blüte zu stehen scheint.“

Florin Schurig

Moritz Huemer

Violoncello

Moritz Huemer wurde 1999 in Feldkirch (Österreich) geboren und wuchs in Liechtenstein auf. Seinen ersten Cellounterricht erhielt er im Alter von fünf Jahren bei Josef Hofer an der Liechtensteini-schen Musikschule. Von 2015 bis 2018 war er Jungstudent in der Klasse von Rafael Rosenfeld an der Musik-Akademie Basel und besuchte gleichzeitig das Gymnasium in Feldkirch, wo er 2018 seine Matura ablegte. Nach vier Jahren Studium bei Wolfgang Emanuel Schmidt an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar schloss er dort 2022 seinen Bachelor ab. Seit Herbst 2022 studiert er bei Jens Peter Maintz an der Universität der Künste Berlin.

Moritz Huemer nahm an unterschiedlichen Meisterkursen teil, darunter bei David Geringas und Thomas Grossenbacher. Ausserdem ist er Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil.

Im März 2022 gewann er beim Wettbewerb „Ton und Erklärung“ den 3. Preis und wurde im Finale von der NDR Radiophilharmonie Hannover begleitet.

Seit 2021 ist er Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Akademie für Kammermusik „Villa Musica“.

Moritz Huemer ist regelmässig als Stimmführer im Sinfonieorchester Liechtenstein tätig. In derselben Position war er auch im Kammerorchester ENSEMBLE ESPERANZA bis 2021 aktiv. Seit 2022 ist Moritz Huemer Mitglied der Karajan-Akademie und spielt regelmässig bei den Berliner Philharmonikern.





Valentina Serena Paetsch

Violine

Die schweizerisch-japanisch-amerikanische Geigerin Valentina Serena Paetsch ist Gewinnerin zahlreicher Wettbewerbe, darunter mehrere erste Preise beim Finale des „Schweizer Jugendmusikwettbewerbs“, wo sie auch einen Sonderpreis der Fondation SUISA für die beste Interpretation eines Schweizer Komponisten erhielt. 2016 gewann sie den Förderpreis der Mozart-Gesellschaft Zürich und im Jahr 2019 den 3. Preis beim „Ibolyka-Gyarfas-Violinwettbewerb“ in Berlin. 2020 erhielt sie einen Sonderpreis der Ottilie-Selbach-Redsolb-Foundation in Berlin. Im November 2021 wurde sie als Mitglied des Trio Vanitas Preisträgerin der „ORPHEUS – Suisse Chamber Music Competition“; ausserdem wurde das Trio eingeladen, am Suisse Chamber Music Festival in Adelboden aufzutreten.

Valentina Serena Paetsch wurde 1998 in eine Musikerfamilie in Lugano (Schweiz) geboren. Ihr Vater ist ein amerikanischer Cellist und ihre Mutter eine japanische Geigerin und Bratschistin. Im Alter von vier Jahren begann sie mit ihrer Mutter Geige zu spielen und im Alter von elf Jahren erhielt sie Geigenunterricht am Conservatorio della Svizzera italiana bei Katalin Major, wo sie anschliessend in das Pre-College-Programm aufgenommen wurde. Von 2014 bis 2017 studierte sie an der Musikschule Konservatorium Zürich in der Violinklasse von Prof. Philip Draganov, zunächst im „Programm für junge Talente“ und später im Pre-College. Seit 2017 studiert sie an der Universität der Künste Berlin in der Klasse von Prof. Nora Chastain. Ausserdem erhält sie regelmässig Unterricht bei Marlene Ito (1. Stimmführerin der 2. Violinen bei den Berliner Philharmonikern).

Die junge Geigerin ist Mitglied des ENSEMBLES ESPERANZA, das 2018 mit einem „OPUS KLASSIK“ ausgezeichnet wurde, sowie Mitglied des Sinfonieorchesters Liechtenstein.

Valentina Serena Paetsch ist Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein. Seit September 2022 ist sie zudem Stipendiatin der Villa Musica Rheinland-Pfalz und Akademistin bei der Staatskapelle Berlin.

Sie spielt eine Violine von Giuseppe Gagliano aus dem Jahr 1766.

Gabriel Meloni

Klavier

Gabriel Meloni wurde 2001 in Dornbirn (Österreich) geboren und erhielt seinen ersten Klavierunterricht von seiner Schwester. Von 2010 bis 2015 wurde er von Ivan Kárpáti an der Musikschule Dornbirn unterrichtet. Danach war er bis Januar 2018 Schüler von Gerhard Vielhaber am Vorarlberger Landeskonservatorium und wurde parallel dazu von Oliver Schnyder unterrichtet. Anschliessend wechselte er in die Klasse von Konstantin Scherbakov am PreCollege der Zürcher Hochschule der Künste. Seit 2020 studiert er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Jan Jiracek von Arnim.

Im Oktober 2015 nahm er an einem Meisterkurs mit Lang Lang im Wiener Musikverein teil, für den weltweit 10 von 350 Kindern ausgewählt wurden. Weitere Meisterkurse besuchte er bei Paul Gulda, Pierre Réach, Michel Béroff, Pavel Gililov, Christiane Karajeva, Arnulf von Arnim, Ian Fountain und Ruben Dalibaltayan. Seit Mai 2016 ist er Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtensteini und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil.

Gabriel Meloni ist Preisträger mehrerer Wettbewerbe und gewann u. a. 2012 den 3. Preis beim „Internationalen Jenö Takacs Klavierwettbewerb“ in Österreich sowie im Dezember 2019 einen 3. Preis beim internationalen Klavierwettbewerb „Nuova Coppa Pianisti“ in Italien. Ausserdem gewann er mehrere erste Preise und Sonderpreise beim österreichischen Bundeswettbewerb „Prima la Musica“. Bereits drei Mal nahm er an der „Vienna Young Pianists Masterclass“ in Wien teil und gewann dort zwei Mal den „Interpretationspreis“ und einmal den „Preis des Münchner Klavierpodiums“.

Auch als Kammermusiker ist Gabriel Meloni tätig und er gewann mehrere erste Preise sowie Sonderpreise bei internationalen und nationalen Wettbewerben, u. a. in Turin (Italien).

Zudem wurde er mehrfach von verschiedenen Orchestern als Solist eingeladen, darunter die Musikfreunde Bregenz, das Tiroler Kammerorchester Instrumenti, das Collegium Instrumentale Dornbirn, das Kammerorchester Knittelfeld, das Jugendsinfonieorchester Dornbirn und das Orchester des Konservatoriums Feldkirch. Ausserdem erhielt er Einladungen für Rezitale von der EPTA, vom ORF und vom Land Vorarlberg.





SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

Informationen zu
Live-Tickets erhalten Sie unter
www.sinfonieorchester.li
oder unter **00423 262 63 51**



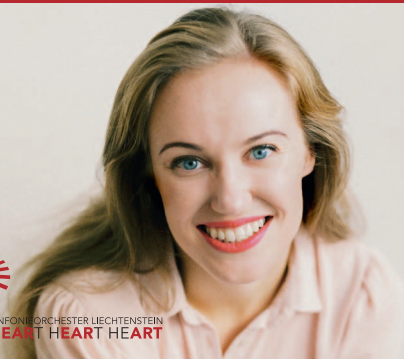
Informationen zu
Livestream-Tickets erhalten
Sie unter www.kulmag.live
oder unter **00423 370 28 20**

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 15. November 2022, 20:00 Uhr – ABO A
Mittwoch, 16. November 2022, 19:00 Uhr – ABO B
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan

Werke von Tschaikowski, Bellini und Puccini

Regula Mühlemann, Sopran
Giedrė Šlekytė, Dirigentin



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

SALOS